

# Einleitung

Der Mord an den europäischen Juden zählt zu den am besten erforschten Geschehnissen des 20. Jahrhunderts. Als genozidales Massenverbrechen an einer ethnischen Gruppe beansprucht der Holocaust nicht nur historisches, sondern auch politisches und allgemeines gesellschaftliches Interesse (vor allem in der Bundesrepublik Deutschland). Im Rahmen der zentralen Fragen nach Motiven, Befehlsfolgen, Tätergruppen, Plünderungen, Raub und Mord wird die mehrjährige Ghettophase in Ostmitteleuropa meist als Transitorium zu den Hinrichtungs- und Vernichtungsstätten betrachtet. Hierin liegt wohl auch der Grund, weswegen die in der Arbeit im Mittelpunkt stehenden Themen gegenüber anderen Bereichen der Ghettogeschichte wie z. B. dem Widerstand, der Rolle der Judenräte oder den „Aktionen“ in den Hintergrund gerieten.

Es bedurfte juristischer Verfahren, um der jüdischen Arbeitsleistung mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Als der Deutsche Bundestag am 20. Juni 2002 einstimmig das „Gesetz zur Zahlbarmachung von Renten aus Beschäftigungen in einem Ghetto“ (ZRBG) beschloss, löste er damit nicht nur eine teilweise skandalöse Verweigerungspraxis einiger Rentenversicherungsträger aus, sondern indirekt auch die Beschäftigung deutscher Sozialgerichte mit der Thematik. Aufgrund des ZRBG-Gesetzes gingen nämlich rund 70 000 Anträge von Holocaustüberlebenden bei den deutschen Rentenversicherern ein, von denen über 90%<sup>1</sup> abgelehnt wurden, was zur Anrufung bundesdeutscher Sozialgerichte führte. Ohne auf Einzelheiten eingehen zu wollen<sup>2</sup>, ging es um die zentrale Frage, ob die in und außerhalb der Ghettos geleistete Arbeit einen Rentenanspruch begründe.<sup>3</sup> Bei den Verfahren richtete sich das Erkenntnisinteresse zwangsläufig auf die vom Gesetzgeber postulierten Voraussetzungen für die Rentenansprüche. Der Antragssteller musste, so die Kernaussage, „aus eigenem Willensentschluss in einem Ghetto gegen Entgelt beschäftigt“ gewesen sein.<sup>4</sup> Vor diesem Hintergrund setzten sich von einigen engagierten Richterinnen und Richtern beauftragte Historiker erstmals systematisch mit der Materie auseinander. Obwohl Juristen und Geschichtswissenschaftler von einem unterschiedlichen Erkenntnisinteresse ausgingen (so spielte für die Urteile der Sozialgerichte die Frage nach der freien Verfügbarkeit des Lohnes durch den jeweiligen Kläger eine besondere Rolle, während aus historischer Sicht das Faktum an sich und die von den Zahlungen direkt abhängigen Haushalte der Ghettos eine größere Bedeutung besitzen), führte die vertiefte Auseinandersetzung mit der jüdischen Arbeitsleistung in- und außerhalb der Ghettos zu

<sup>1</sup> Renesse, Wiedergutmachung, S. 15, geht von mehr als 95% Ablehnungen aus.

<sup>2</sup> Dazu vor allem die bei Zaruskys, Ghettorenten, abgedruckten Beiträge. Außerdem jetzt wichtig Lehnstaedt, Geschichte, passim.

<sup>3</sup> Hierzu grundlegend Renesse, Wiedergutmachung, S. 13ff.

<sup>4</sup> Renesse, Wiedergutmachung, S. 14.

der Erkenntnis, dass diese Thematik einen der Bereiche darstellt, die noch einer eingehenden Forschung harren.<sup>5</sup>

Als historischer Gutachter für die Ghettos in Litauen wurde ich auf den jüdischen Arbeitseinsatz aufmerksam; bei einem Forschungsaufenthalt in Vilnius im Sommer 2007 hatte ich erstmals Gelegenheit, den Quellenbestand einzusehen. Spätestens jetzt wurde klar, dass es sich keinesfalls um spontane, dem Augenblick geschuldete Arbeitsleistungen handelte, sondern dass die Menschen von verschiedenen Instanzen in- und außerhalb des Ghettos systematisch erfasst und eingesetzt wurden, um den jüdischen Arbeitseinsatz möglichst effizient auszustalten. Hierin trafen sich die Interessen der deutschen Besatzer und Arbeitgeber, die der Führung der Ghettos – und nicht zuletzt teilweise auch die der betroffenen Menschen. Dieses System in den Ghettos in Litauen aufzuzeigen, die Details vorzustellen und die Erfahrungen der Betroffenen zu schildern, ist Kern der vorliegenden Arbeit.

Dabei geht es mir nicht um die in den ZRBG-Verfahren im Mittelpunkt stehenden juristischen Argumentationslinien gegen oder für eine freiwillige Arbeitsleistung. Zum Hintergrund der ZRBG-Verfahren haben meine Gutachterkollegen Jürgen Zarusky und Stefan Lehnstaedt in einem Sammelband<sup>6</sup> bzw. einer Monographie<sup>7</sup> ausführlich Stellung bezogen, hinzu kommen juristische Beiträge von Jan-Robert von Renesse<sup>8</sup> und Matthias Röhl<sup>9</sup>. Im Rahmen der völlig anders gearbeiteten historischen Fragestellung dieser Arbeit habe ich von einer Verwendung meiner Stellungnahmen abgesehen und eine völlig neue Monographie geschrieben. Der für die ZRBG-Verfahren so entscheidenden Frage, ob und in welchem Umfang juristisch, historisch oder umgangssprachlich von Zwangarbeit gesprochen werden kann, werde ich daher im Folgenden nicht dezidiert nachgehen.<sup>10</sup> Subjektiv gesehen übte sicherlich kein Einziger der Betroffenen die ihm zugeteilte Tätigkeit freiwillig aus, und doch war jeder daran interessiert, zu arbeiten.<sup>11</sup> Im Zusammenhang dieser Arbeit reicht der Hinweis, dass ich den Begriff Zwangarbeit nicht verwende, weil ich ihn unter den spezifischen Bedingungen der Ghettogesellschaft für unzureichend halte, um das Geflecht aus Freiwilligkeit und Pression, aus Widerwillen und Bereitschaft, aus Ausbeutung und Entlohnung auch nur annähernd adäquat auszudrücken. Wir haben es mit einer Grauzone zu tun, in der Anreize ebenso wichtig waren wie repressive Maßnahmen.

<sup>5</sup> So meinte aus juristischer Sicht Renesse, Wiedergutmachung, S. 33, während der intensiven Phase der gerichtlichen Erhebungen: „Schon jetzt zeichnet sich ab, dass als Ergebnis dieser umfangreichen Arbeiten die Geschichte der jüdischen Ghettos neu zu schreiben sein wird.“ – Die Anregung für eine intensive Beschäftigung mit dem Thema ging von Frank Golczewski aus, der die Arbeit auch über die Jahre begleitet hat. Ihm sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

<sup>6</sup> Zarusky, Ghettorenten, passim.

<sup>7</sup> Lehnstaedt, Geschichte, passim.

<sup>8</sup> Renesse, Wiedergutmachung, passim.

<sup>9</sup> Röhl, Kehrtwende, passim.

<sup>10</sup> Dazu die Ausführungen bei Zarusky, Arbeit, passim; Lehnstaedt, Geschichte, passim (mit Dokumentationen entsprechender Gerichtsurteile).

<sup>11</sup> Ein wichtiger Ansatz zu der schwierigen Thematik bei Zarusky, Arbeit, S. 51 ff.

Dabei steht außer Frage, dass die Ghettoerfahrungen den Alltag der Menschen in besonderer Weise prägten. Dies lässt sich allein an der Sprache erkennen, denn das Jiddische wurde um einen spezifischen Ghettowortschatz erweitert.<sup>12</sup> Aus dem Wort Maline<sup>13</sup> entwickelten sich Verben wie „malinewen“, man konnte „maliniert liegen“ oder galt als „guter Malinist“.<sup>14</sup> Dennoch: Zwischen den extremen Gewalterfahrungen der ersten Mordwellen und der Liquidierung 1943/44 blieben die Ghettos auch in den Erfahrungen der Opfer eine Übergangszeit, sie stellten nur einen Teil der Leidensphase der Menschen dar. Für die Zeitzeugen verdichteten sich in der Erinnerung die Erlebnisse zu den Zäsuren im eigenen Er- und Überleben. Dies war von Beginn an offensichtlich: „To work with them“, so der Vertreter einer amerikanischen jüdischen Organisation, der unmittelbar nach der Befreiung Überlebende betreute, „one has to steel oneself because we keep hearing the same things about what they went through in the ghettos, how the deportations began, that their wives and children were sent to the gas chambers while their father was shot to death.“<sup>15</sup> Vor diesem Hintergrund schrumpfte die Zeit in den Ghettos gegenüber den einschneidenden Erfahrungen von Gewalt und Mord am Beginn und am Ende der Ghettoisierung zusammen. Dies kommt oft in Interviews der Spielberg Foundation deutlich zum Ausdruck. Sarah L., die zwei Jahre im Ghetto in Vilnius lebte, meinte: „It wasn't good, but you could survive [...] in the ghetto it wasn't too bad.“<sup>16</sup> Manchmal ist geradezu eine Romantisierung zu spüren: Der 1933 geborene Arnold C. fasste seine Erinnerungen an das Ghetto Kaunas in folgende Worte: „Civilized life, schools, concerts, no crime.“<sup>17</sup>

In den Ghettos existierten offenkundig noch soziale, kulturelle und ökonomische Mechanismen, die in den Lagern der Endphase des Holocaust nicht mehr vorhanden waren.<sup>18</sup> Dan Michman spricht in diesem Zusammenhang von einem „Ghetto-Phänomen“.<sup>19</sup> Allerdings geht er davon aus, dass die nach dem Überfall auf die Sowjetunion entstandenen Ghettos eigentlich gar nicht nötig gewesen seien: „Was den Charakter dieser Ghettos betrifft, so waren sie nun eher Konzentrations- und Arbeitslager innerhalb von Städten als die Art von ‚umbauten Stadt-

<sup>12</sup> Vgl. Balberysski, Shtarker, S. 302.

<sup>13</sup> Ausdruck für ein Versteck im Ghetto, ursprünglich Bezeichnung für das Versteck von Diebesbeute.

<sup>14</sup> Dazu ausführlich Sutzkever, Geto, S. 134ff; die Beispiele ebd., S. 138. Die Schilderung einer bequemen Maline (Wasser, Elektrizität, Frischluft usw.) bei Kaczerginski, Hurbn, S. 76f. Weitere Beispiele ebd., S. 77ff.

<sup>15</sup> Zit. nach Mankowitz, Life, S. 46, Anm. 69.

<sup>16</sup> Sarah L., 18. März 1996, Interview durch USC Shoah Foundation Institute for Visual History and Education, University of Southern California, Bota Raton, Code 13470, Tape 1, Min. 19. Lucie C., 5. Mai 1995, Interview durch USC Shoah Foundation Institute for Visual History and Education, University of Southern California, S. Palm Beach, Code 2292, Tape 2, Min. 15, hatte rückblickend den Eindruck, im Ghetto habe es noch jüdisches Leben gegeben.

<sup>17</sup> Arnold C., 3. März 1995, Interview durch USC Shoah Foundation Institute for Visual History and Education, University of Southern California, Chicago, Code 1202, Tape 2, Min. 18.

<sup>18</sup> Auf diese besondere Struktur weist auch Corni, Ghettos, S. 3, hin.

<sup>19</sup> Z. B. Michmann, Ghetto-Phänomen, S. 461, und Michman, Emergence, S. 1.

vierteln‘, die die vorigen Ghettos gewesen waren.“<sup>20</sup> Diese Differenzierung ist zumindest für Litauen nicht zutreffend. Wie im Laufe der Arbeit zu zeigen sein wird, ist eher von einer Dynamik auszugehen, die die Ghettos in Litauen immer mehr Arbeitslagern ähneln ließ, bis schließlich in der langsamem Umgliederung nach der Übernahme durch die SS im Herbst 1943 sich in der Tat Strukturen abzeichneten, die denen der Konzentrationslager entsprachen.

In diesem Wandel liegt aber auch ein Grund für die gerade erwähnte, relativ positive Charakterisierung der Ghettos in Litauen, in denen zwischen 1941 und Herbst 1943 bzw. Sommer 1944 zwischen 40 000 und 50 000 Juden, die die Mordaktionen in Litauen überlebt hatten, ihr Leben verbringen mussten. Der Hintergrund dieser Aussagen wird deutlich, wenn man sich vergegenwärtigt, dass nach der Liquidierung der Ghettos die Überlebenden im KL-System weit schlimmere Erfahrungen machten und viele bis zu ihrer Befreiung (oft im Reichsgebiet) noch die berüchtigten Todesmärsche und andere Verbrechen erleiden mussten. Oft kam es erst nach der Ghettophase zur endgültigen Trennung oder Ermordung von Angehörigen, zumal im Lagersystem die im Ghetto noch vorhandenen Familienstrukturen durch eine strikte Geschlechtertrennung zerschlagen wurden. In den Interviews nimmt daher die Erzählung der Vorfälle in den Lagern meist ebenso viel Zeit ein wie der rein zeitlich weitaus längere Aufenthalt in den Ghettos.

Der Übergang vom Ghetto zum SS-Lagersystem stellte eine deutliche Zäsur dar: „In den Ghettos organisierten wir den Widerstand so gut wie möglich. Wir hatten zwar nicht viel zum Essen, aber immerhin etwas. Außerdem fanden wir Mittel und Wege, um einfache Waffen herzustellen. Hier im Lager waren wir geschwächt von der spärlichen Essensration. Wir lebten unter Bedingungen, die jeglicher Beschreibung spotteten [...] Wir waren abgeschnitten von der Außenwelt [...]“<sup>21</sup> Zwischen den Morden 1941 und den Erfahrungen nach der Liquidierung der Ghettos verloren die Jahre 1942 und 1943 in der Rückschau einen Teil ihrer Schrecknisse: „Von nun an [Deportation ins KL Stutthof – JT] begann für Hanni und ihre Mutter eine Wanderung durch alle Kreise der Hölle. Die Jahre im Ghetto ließen sich, damit verglichen, als verhältnismäßig annehmbar einstufen.“<sup>22</sup>

Das Ghetto wird so oft zu einem mnemotechnischen Transitorium zwischen den Massenmorden der ersten Wochen und Monate der deutschen Besatzung und den schrecklichen Erlebnissen in den deutschen Lagern während des Untergangs des Dritten Reiches. Insofern ist die eingangs konstatierte, relativ geringe Aufmerksamkeit am Ghettoalltag auch eine erinnerungsgeschichtlich vorgegebene Erscheinung. Daher bieten die in den 90er Jahren in großem Umfang entstandenen Zeitzeugeninterviews für die vorliegende Fragestellung nur wenig

<sup>20</sup> Michman, Ghetto-Phänomen, S. 466.

<sup>21</sup> Skurkowitz, Bericht, S. 60.

<sup>22</sup> Kruk, Schreie, S. 194. Vgl. auch ebd., S. 208: „Die Zeit zwischen meiner Promotion und unserer Ausreise aus Sowjet-Litauen bezeichnete meine siebzigjährige Mutter als ‚fast so schlimm wie das Ghetto‘.“

Erkenntnisse, wie Stichproben von Material der Spielberg Foundation zeigten.<sup>23</sup> Die Vernachlässigung der Ghettoerfahrungen war, wie allgemein die Geschichte der Ghettos, zudem Teil der Erinnerungspolitik nach 1945. Hierbei ist es angebracht, vom Versuch einer Heroisierung der Erinnerung zu sprechen<sup>24</sup>, zumal die Überlebenden neben der traumatischen Verarbeitung des Erlebten mit dem stillschweigenden Vorwurf der Passivität umgehen mussten.

Von diesen erinnerungsspezifischen Gegebenheiten war auch die Historiographie nicht frei. Hinzuweisen ist auf die in der Literatur immer wieder erkennbare Ex-post-Interpretation, die Ghettos als reine Zwischenstation zur Vernichtung zu verstehen und damit von vornherein die Politik der Judenräte als höchstens temporären Aufschub, letztlich aber von Beginn an vergebliche Strategie zu beschreiben.<sup>25</sup> „Die Schaffung des Ghettos, das wir für eine endgültige Maßnahme für die Dauer des Krieges hielten, war für die Gestapo nichts anderes als eine Übergangsphase.“<sup>26</sup> Sieht man einmal davon ab, dass bis Herbst 1943 die Zuständigkeit für die Ghettos im Reichskommissariat Ostland bei der deutschen und einheimischen Zivilverwaltung lag, während die Sicherheitspolizei nur für die polizeilichen Belange verantwortlich war, wird in der Aussage von Bernhard Press deutlich, wie stark die spätere Liquidierung der Ghettos die Phase der sogenannten Stabilisierung über- und verdeckt.

Im Rahmen dieser Deutungsmuster wurde auch der jüdische Arbeitseinsatz nur als eine besondere Form der Vernichtungspolitik gesehen, bei der es darum ging, „die jidishe arbetsfeike bevelkerung wi a sklavn-material far di noite fun krig“ zu nutzen, ohne dass die übergeordnete Zielsetzung einer vollständigen Ausrottung des Judentums in Litauen aus den Augen verloren wurde.<sup>27</sup> Dieser Befund steht in einem klaren Gegensatz zur Situation bei den unmittelbar nach

<sup>23</sup> Der Verfasser sah im Herbst 2008 an der Freien Universität Berlin dementsprechende Interviews von Überlebenden von Ghettos aus Litauen ein. Der Erzählstrang konzentrierte sich auf die Zäsuren und Vernichtungsaktionen. Über den Arbeitseinsatz wurde, wenn überhaupt, nur allgemein und ohne Details gesprochen; in einigen Fällen hielt der Interviewer das Thema offensichtlich für wenig interessant und lenkte die Aufmerksamkeit des Interviewten durch Zwischenfragen auf andere Aspekte.

<sup>24</sup> Vgl. dazu die Gedanken von Reichel, Verbrechen, S. 228ff, der betont, die Gründung des jüdischen Staates habe zum einen auf dem Holocaust beruht, durch den die Schaffung Israels unabsehbar geworden sei, zum anderen aber auf dem „positive[n] Gegenbild des selbstbewussten, sei es religiösen, sei es sozialistischen ‚Nationbuilders‘ der zionistischen Bewegung“ (ebd., S. 229).

<sup>25</sup> Vgl. z. B. Chiari, Alltag, S. 251ff, vor allem ebd., S. 253: „Arbeit bedeutete dadurch *zeitlich begrenztes Lebensrecht* [Hervorhebung nicht in der Vorlage – JT] auch für jüdische Ghettobewohner.“ So auch Trunk, Judenrat, S. 412: „We now know that the Jewish Councils made a great mistake in believing that Nazi policy with respect to the Jews had been motivated by rational or utilitarian considerations of any kind. Now we know for sure that the difference between the *Wehrmacht* and the SS had been *only about slowing down* the tempo of the Final Solution and *not about stopping* the total physical destruction of the Jews.“

<sup>26</sup> Press, Judenmord, S. 65. Der Autor bezieht sich auf das Ghetto Riga. Ebd., S. 102: „Von den Juden des Rigaer Ghettos zweifelte kaum noch jemand daran, dass das Schicksal besiegelt war. Die Frage war nur, wann der Tod den einzelnen erreichen würde.“

<sup>27</sup> Oleisky, Arbeits-oinsaz, S. 1713.

dem Ende des Krieges auf Jiddisch erschienenen Darstellungen und Dokumentationen, wie der von Mendel Balberyszski<sup>28</sup> oder Mark Dworzecki<sup>29</sup>: Hier spielen der Arbeitseinsatz und sein Umfeld eine zentrale Rolle. Im Rahmen der in München verlegten Reihe über die jüdische Katastrophe in Osteuropa erschien sogar ein Band, der fast ausschließlich dem Arbeitseinsatz in Kaunas gewidmet war.<sup>30</sup>

In den letzten Jahren hat sich die Forschung verstärkt der Geschichte der Ghettos in Osteuropa gewidmet. Dan Michman wendet sich in seiner Monographie über die Entstehung der Ghettos gegen die Ansicht, diese seien als eine im Vernichtungsprozess schon lange antizipierte Radikalisierung zu interpretieren.<sup>31</sup> Der Autor kann zudem begriffsgeschichtlich überzeugend nachweisen, dass die Nationalsozialisten erst Ende 1938 den Begriff ‚Ghetto‘ mit Osteuropa in Beziehung setzten und dabei von bereits bestehenden ‚Ghettos‘ (im Sinne von Stadtvierteln mit hohem jüdischen Bevölkerungsanteil) in den größeren Städten Ostmitteleuropas ausgingen.<sup>32</sup> Exemplarisch für die jüngste Zeit ist der von Christoph Dieckmann und Babette Quinkert herausgegebene Band „Im Ghetto 1939–1945“, dessen Untertitel „Neue Forschungen zu Alltag und Umwelt“ die konzeptionellen Schwerpunkte hervorhebt.<sup>33</sup> Dabei geht es den Herausgebern zum einen um die kleinen, und daher unbekannten Ghettos, zum anderen „um die Zeiten relativer ‚Stabilität‘, in denen sich so etwas wie Alltag sowie Beziehungen untereinander und zum nichtjüdischen Umfeld entwickeln konnten“<sup>34</sup>. Die eher alltagsgeschichtlich orientierten Publikationen bieten damit eine wichtige Ergänzung und Akzentverschiebung zu der grundlegenden Monographie, die Isaiah Trunk 1971 zu den Judenräten vorgelegt hat.<sup>35</sup> Verdienstvoll ist die vom United States Holocaust Memorial Museum herausgegebene Encyclopedia of the Camps and Ghettos.

<sup>28</sup> Vgl. z. B. Balberyszski, Shtarker, S. 340ff, zum jüdischen Arbeitsamt.

<sup>29</sup> Vgl. z. B. Dworzecki, Yerusholajim, S. 140ff, zur Stabilisierung der Lage und der Bedeutung des Arbeitseinsatzes.

<sup>30</sup> Vgl. Gringauz, Hurbn, Bd. 8. Erst in jüngster Zeit rückte der jüdische Arbeitseinsatz etwas mehr in den Focus der Holocaustforschung. Christopher Browning untersuchte in seinem Aufsatz „Alleviation and Compliance“ die ‚Arbeitspolitik‘ des Judenrates im Ghetto Wierzbnik, die deutliche Parallelen zu der im Folgenden zu schildernden litauischen Entwicklung aufweist. Vgl. Browning, Alleviation, S. 26ff.

<sup>31</sup> Vgl. Michman, Emergence, S. 8ff, besonders ebd., S. 11: „[...] the basic perception that the formation of the ghettos was a stage in Nazi policy that led inevitably to the Final solution.“

<sup>32</sup> Vgl. Michman, Emergence, S. 45ff, mit Bezug auf den „semantischen Wendepunkt“ durch die Publikation des Buches von Peter-Heinz Seraphim über das „Judentum im osteuropäischen Raum“ und einer überzeugenden Interpretation der Quellen.

<sup>33</sup> Dieckmann, Ghetto, passim. Erschienen als Band 25 der Reihe „Beiträge zur Geschichte des Nationalsozialismus“. Weit stärker auf eine empathische Beschreibung des Ghettolebens ist der von Eric J. Sterling herausgegebene Reader zu *Life in the Ghettos during the Holocaust* ausgerichtet, was schon daraus hervorgeht, dass das Buch in der Reihe „Religion, Theology and the Holocaust“ erschien.

<sup>34</sup> Dieckmann, Ghetto, S. 10.

<sup>35</sup> Trunk, Judenrat, passim. Hilberg, Incompleteness, S. 84, zu Trunk: „More than thirty years after his book was published, nothing of this scope about the ghetto Jews has yet appeared in print.“

tos 1933–1945, die erstmals die Erfassung und Kurzbeschreibung *aller* nationalsozialistischen Zwangslager anstrebt und deren ersten Bände inzwischen erschienen sind.<sup>36</sup> In letzter Zeit wurde versucht, eine Klassifizierung der verschiedenen Ghettoformen zu entwickeln: Die Ghettos in Litauen würden demgemäß als geschlossene Ghettos klassifiziert werden, doch ist dies eine Bezeichnung, die den Keim des Missverständnisses in sich trägt. Es wäre völlig verfehlt, daraus zu schließen, dass es keine Kontakte mit der Außen- und Umwelt gab; wie noch zu zeigen sein wird, ist in Litauen das Gegenteil der Fall.<sup>37</sup> Trotz dieser vielversprechenden Ansätze ist dem von Martin Dean skizzierten derzeitigen Forschungsstand beizupflichten „[...] in the topography of the Holocaust [...] [the ghetto] remains a ‚grey zone‘ in its historiography, comparatively underresearched and not fully understood“.<sup>38</sup>

Noch klarer ist der Befund im Hinblick auf die jüdische Arbeitsleistung. Bis heute steht die Arbeit, die Juden außer- und innerhalb der Ghettos in Litauen leisteten, nicht im Zentrum der historischen Forschung. Im „Spannungsfeld von Vernichtung, Arbeit, Hunger und Raub“<sup>39</sup> war der Arbeitseinsatz der Menschen ein Thema, das wenig kontrovers und relativ bekannt erschien. Mit der Chiffre Zwangsarbeit ließen sich die Arbeitseinsätze eindeutig zuordnen. Die meisten Veröffentlichungen zielten daher auf die Massenverbrechen am Beginn und am Ende der deutschen Besatzung in Osteuropa. In der Regel finden sich in Monographien zu den Ghettos einzelne Kapitel oder Passagen zum Bereich Arbeit, doch bleibt der Schwerpunkt auf der Entwicklungsgeschichte des jeweiligen Ghettos. Yitzhak Arads bahnbrechende Monographie über das Ghetto in Vilnius kann als Beispiel dienen, lautet ihr Untertitel doch „The Struggle and Destruction of the Jews in Vilna in the Holocaust“.<sup>40</sup> Christoph Dieckmann stellt systematisch und fast in Form einer Aufzählung und Referierung der Quellen für jedes Ghetto den Arbeitseinsatz vor, doch im Rahmen seines beeindruckenden umfangreichen zweibändigen Werkes zur deutschen Besatzungspolitik ist die „Zwangarbeit“<sup>41</sup>

<sup>36</sup> Volume 1: Early Camps, Youth Camps, and Concentration Camps and Subcamps under the SS-Business Administration Main Office (WVHA), Part A and B. Dazu auch die 2009 erschienene, zweibändige „Yad Vashem Encyclopedia of the Ghettos during the Holocaust“, die jedoch auf Quellen- und Beleghinweise zu den einzelnen Beiträgen vollständig verzichtet. Vgl. Myron, Encyclopedia, *passim*.

<sup>37</sup> Pohl, Ghettos, S. 39, zur Definition. „Sie waren hermetisch abgeriegelt, von hohen Mauern umgeben und von Polizei bewacht.“ Zur Frage, ob die Ghettos in Litauen auch als Arbeitsghettos (ebd., S. 40) zu klassifizieren sind, vgl. S. 413 dieser Arbeit.

<sup>38</sup> Dean, Life, S. 205. Ähnlich Pohl, Ghettos, S. 39: „Dennoch haben die Ghettos in der Forschung und teilweise auch in der Öffentlichkeit bei weitem nicht die Aufmerksamkeit gefunden wie etwa die Lager.“

<sup>39</sup> Dieckmann, Besatzungspolitik, 2, S. 929.

<sup>40</sup> Der Arbeitseinsatz wird im Kapitel „Life in the Ghetto“ zwischen S. 296 und S. 302 abgehandelt. Ein extremes Beispiel aus Weißrussland ist die Darstellung von Barbara Epstein über das Ghetto in Minsk. Die Autorin geht auf den Arbeitseinsatz überhaupt nicht ein, bezeichnerweise findet sich der einzige Hinweis auf Arbeitsscheine in Zusammenhang mit der Ausgabe gefälschter Dokumente an den Widerstand. Vgl. Epstein, Minsk, S. 198f.

<sup>41</sup> Dieckmann, Besatzungspolitik, 2, S. 1071.

ein Thema unter vielen anderen.<sup>42</sup> Die litauische Historiographie, die sich in den beiden vergangenen Jahrzehnten intensiv mit dem Schicksal der litauischen Juden beschäftigt hat, setzt ebenfalls andere Schwerpunkte, denn im Mittelpunkt der Debatte steht die einheimische Beteiligung an Entrechtung, Beraubung und schließlich Ermordung der jüdischen Bevölkerung.<sup>43</sup> Eine den Arbeitseinsatz in Litauen in den Mittelpunkt der Betrachtung stellende Studie liegt somit bislang nicht vor.

Die zentralen Kapitel meines Buches beruhen vor allem auf Primärquellen aus heute in Litauen befindlichen Archivbeständen. Für das Ghetto in Vilnius sind die Dokumente des deutschen Arbeitsamts von besonderer Bedeutung, denn sie ermöglichen einen Einblick in die internen Strukturen der Arbeitseinteilung und -steuerung. Hier wurden auch die Listen derjenigen Firmen gesammelt, die jüdische Arbeiter beschäftigten. Da sich Außenstellen des Arbeitsamtes auch im Gebiet Vilnius-Land befanden, liegen daneben einige Dokumente zu den sogenannten kleinen Ghettos vor.<sup>44</sup> Ein nicht unbedeutender Bestand existiert zum Gebietskommissar der Stadt Vilnius.<sup>45</sup> Neben allgemeiner Korrespondenz enthält er Lohnnachweise und Listen von Arbeitgebern, die jüdische Arbeiter beschäftigten. Hinzu kommen Informationen über die Enteignung der jüdischen Bevölkerung im Frühherbst 1941 und Korrespondenz mit der litauischen Stadtverwaltung. Deren Aktivitäten sind in einem der umfangreichsten Bestände des Staatsarchivs aus den Jahren 1941 bis 1944 dokumentiert.<sup>46</sup> Die meisten Archivalien sind in litauischer Sprache erstellt, oft finden sich Übersetzungen ins Deutsche oder im Falle einer direkten Kontaktaufnahme mit deutschen Dienststellen auch vereinzelt nur in Deutsch geführte Korrespondenzen. Da die einheimischen Behörden direkt mit der Verwaltung des Ghettos beauftragt waren, wurden in diesem Bestand u. a. die Monatsberichte der Ghettoleitung, aber auch Schriftverkehr über den Verbleib jüdischen Eigentums im Herbst 1941 überliefert. Hinzu kommen Informationen über die sanitären Verhältnisse im Ghetto. In diesem Fond liegen die Akten des litauischen Judenreferenten der Stadtverwaltung, über dessen Schreibtisch praktisch alle Ghettoangelegenheiten liefen. Auch die Vorgänge, die schließlich zur Ghettoisierung im September 1941 führten, sind dokumentiert. Von Bedeutung ist daneben der umfangreiche Bestand zur Stadtpolizei, in dem sich vor allem für die ersten Tage der deutschen Besatzung Tagesmeldungen der einzelnen Polizeireviere finden. Interessant sind auch einzelne Verfahrens-

<sup>42</sup> Vgl. Dieckmann, Besatzungspolitk, 2, S. 1071ff (Kaunas), S. 1120ff (Vilnius), S. 1135 (Kleine Ghettos bei Vilnius), S. 1177 (Šiauliai).

<sup>43</sup> Dazu Tauber, Vergangenheitsbewältigung, passim.

<sup>44</sup> LCVA R-626, Arbeitsamt Wilna. Der Bestand umfasst vier Findbücher und insgesamt 887 Verzeichnungseinheiten. Zu den kleinen Ghettos vgl. vor allem LCVA R-626, ap. 1, b. 211.

<sup>45</sup> LCVA R-614, Der Gebietskommissar Wilna. Der Bestand umfasst zwei Findbücher und insgesamt 1035 Verzeichnungseinheiten.

<sup>46</sup> LCVA R-643, Stadtverwaltung Vilnius, umfasst in sechs Findbüchern 106 027 Verzeichnungseinheiten, die alle Bereiche der Verwaltung abdecken.

akten zu sogenannten administrativen Bestrafungen, die einen Einblick in die ethnischen Beziehungen in Vilnius erlauben.<sup>47</sup>

Viele Juden arbeiteten bei Wehrmachteinheiten, die meist für einen längeren Zeitraum oder permanent in Litauen stationiert waren. In vielen Fällen übernahm die Heeresunterkunftverwaltung 190 für in Vilnius stationierte Einheiten die Abwicklung von Diensten, die in Beziehung zur jüdischen Lohnarbeit standen. Die Korrespondenz der Zahlmeisterei dieser Einheit mit der deutschen Verwaltung, insbesondere dem Arbeitsamt und dem Stadtkommissar Vilnius, enthält viele Details zur Bezahlung der jüdischen Arbeiter.<sup>48</sup> Spärlich sind dagegen die Akten von deutschen Sicherheitsorganen. Lediglich beim SS- und Standortführer Wilna finden sich einige Angaben zu Juden, die für die SS arbeiteten.<sup>49</sup>

Für Kaunas ist die Überlieferung von Seiten der Besatzer und der einheimischen Verwaltung weit weniger umfangreich und aussagekräftig. Die Fonds des Arbeitsamts Kaunas und des Stadtkommissars sind Splitterbestände ohne große Aussagekraft für den jüdischen Arbeitseinsatz.<sup>50</sup> Auch der Bestand des Gebietskommissars Kaunas bietet wenig Informationen zum Thema.<sup>51</sup> Dennoch ist die Quellenlage auch für Kaunas als ausreichend zu bezeichnen, was vor allem auf einen Bestand zurückzuführen ist: den der jüdischen Ghettopolizei. Die überlieferten Dokumente, die in mehr als 1000 Verzeichnungseinheiten erschlossen sind, bieten einen weit über die Polizeitätigkeit hinausreichenden Blick auf Strukturen und Verwaltung des Ghettos. Die Ghettopolizei erhielt zudem so gut wie alle Verordnungen und Entscheidungen von Besatzern und Judenrat zur Kenntnis, sie informierte ihrerseits die Leitung des Ghettos in Tages- und Wochenberichten über die Lage und besondere Ereignisse. Der Bestand enthält deutsch-, litauisch- und jiddischsprachige Archivalien.<sup>52</sup>

Eine besondere Quelle im Rahmen dieses Bestandes sind die Berichte des Judenrates in Kaunas an den deutschen Stadtkommissar. Diese monatlich abgefassten Darstellungen der Tätigkeiten und Ereignisse im Ghetto bieten nicht nur einen zentralen Einblick in den Umgang mit der Besatzungsmacht, sondern auch wichtige Informationen zu den verschiedenen Abteilungen im Ghetto.<sup>53</sup> Weniger aussagekräftig sind die Protokolle der Sitzungen des Judenrates, da es sich in der Regel um Ergebnisprotokolle handelt, die sich vor allem mit internen Personal-

<sup>47</sup> LCVA R-689, Polizeichef Vilnius, umfasst vier Findbücher und 2995 Verzeichnungseinheiten.

<sup>48</sup> Der Bestand LCVA R-1550 umfasst nur zehn Verzeichnungseinheiten.

<sup>49</sup> LCVA R-658, SS- und Polizeistandortführer Wilna, umfasst 58 Verzeichnungseinheiten unterschiedlichster Provenienz. Andererseits finden sich Spuren der jüdischen Arbeitsleistung selbst in kleinsten Streubeständen wie LCVA R-752, Casino der deutschen Sicherheitspolizei. Erhalten geblieben sind drei schmale Aktenbände.

<sup>50</sup> LCVA R-1474 umfasst lediglich 82 Verzeichnungseinheiten.

<sup>51</sup> LCVA R-616 umfasst zwei Findbücher und 676 Verzeichnungseinheiten. Meist handelt es sich um Personalakten und Korrespondenz zu wirtschaftlichen Fragen.

<sup>52</sup> LCVA R-973 umfasst drei Findbücher und 1036 Verzeichnungseinheiten.

<sup>53</sup> Zu diesen Berichten vgl. Gar, Umkum, S. 285, der auch davon berichtet, alle zehn Tage habe man den Deutschen Meldungen über den jüdischen Arbeitseinsatz übergeben. Im LCVA finden sich allerdings nur die Monatsberichte.

entscheidungen beschäftigen.<sup>54</sup> Bis zu seiner Schließung Anfang der 50er Jahre entstand am Jüdischen Museum in Vilnius eine Sammlung von Dokumenten, die einen wichtigen Einblick in die drei großen Ghettos in Litauen gewährt. Obwohl es sich nicht um einen geschlossenen, nach Provenienz geordneten Bestand handelt, bietet die sich heute im Litauischen Staatsarchiv befindliche Sammlung wichtige Ergänzungen zu den übrigen Archivalien.<sup>55</sup> Der desolate Quellenbestand zum Ghetto in Šiauliai konnte durch zeitnahe Berichte<sup>56</sup> und durch Sekundärliteratur<sup>57</sup> soweit ausgeglichen werden, dass auch für dieses Ghetto der Arbeitseinsatz vorgestellt werden kann. Außerdem wurden die einschlägigen Bestände des Bundesarchivs in Berlin-Lichterfelde verwendet sowie Akten der am Einmarsch beteiligten Einheiten und der Rüstungskommandos eingesehen, die im Bundesarchiv-Militärarchiv in Freiburg i. Br. liegen.<sup>58</sup> Weitere Quellen stammen aus lettischen Archiven, wobei es sich meist um Korrespondenzen des RKO mit den Generalkommissaren bzw. Schreibern und Berichten der Sicherheitspolizei handelt sowie Materialsammlungen jüdischer Institutionen wie des YIVO und Yad Vashem.<sup>59</sup>

Ähnliche Bedeutung wie diesen Beständen kommt Tagebüchern als einer weiteren primären Quelle zu.<sup>60</sup> In erster Linie sind dabei natürlich Herman Kruk für Vilnius und Abraham Tory für Kaunas zu erwähnen. Der Bundist Kruk und der Zionist Tory waren Intellektuelle und bewusste Berichterstatter des Geschehens, und das spiegelt sich in ihren Aufzeichnungen wider.<sup>61</sup> Quellenkritisch ist anzumerken, dass auch diese Form der vermeintlich nüchternen Darstellung des Ghettolebens natürlich subjektiven Einschätzungen und Interpretationen unterliegt.<sup>62</sup> Herman Kruk schrieb immer auch als Bundist, und seine teilweise beißende Kritik am Chef des Ghettos, Jakob Gens, ist nicht zuletzt durch den politischen Gegensatz motiviert.<sup>63</sup> In den letzten Jahren sind zudem verstärkt narrative und

<sup>54</sup> LCVA R-973, ap. 3, b. 4.

<sup>55</sup> LCVA R-1390, Vilniaus žydų muziejaus kolekcija [Sammlung des Jüdisches Museums Vilnius].

<sup>56</sup> Shalit, Azoy, *passim*; Jeruschalmi, Ümkum, *passim*.

<sup>57</sup> Vgl. z. B. Dieckmann, Besatzungspolitik, 2, S. 1162ff.

<sup>58</sup> Der Schwerpunkt bei der Akteneinsicht lag dabei auf dem jüdischen Feindbild der Wehrmachtverbände und auf Dokumenten zum jüdischen Arbeitseinsatz, wobei vor allem die Akten der Rüstungskommandos in Kaunas und Vilnius erwähnt seien, die einige interessante Einsichten ermöglichten.

<sup>59</sup> Ein besonderer Dank gilt Christoph Dieckmann, dessen Unterlagen zu den bundesdeutschen Ermittlungen gegen die Täter in Litauen ich ebenso einsehen durfte wie Dokumente aus dem YIVO und Materialsammlungen aus Yad Vashem.

<sup>60</sup> Zur Bedeutung dieser Quellengattung auch Porat, Vilna, S. 157f. Die Autorin schätzt, dass in den osteuropäischen Ghettos ca. 400 Tagebücher geführt wurden.

<sup>61</sup> Benjamin Harshav in seiner Einleitung zu Kruks Aufzeichnungen: „There is no profound meditation here about history, culture, or human nature, making it more valuable as a voice from within. In his text, he mixed the reporting of facts with rumours and anecdotes, and added his own emotional outbursts; and he did not spare emotions or criticism in any direction.“ Kruk, Last Days, S. XXVII.

<sup>62</sup> So zu Recht Porat, Vilna, S. 158.

<sup>63</sup> Vgl. Porat, Vilna, S. 166. Zu Kruk Kassow, Vilna, S. 172ff, besonders S. 192ff, der in diesem Zusammenhang von „acute consciousness of performing a political mission“ (ebd., S. 177) spricht.

psychologische Elemente in den Focus der Forschung über Tagebuchschreiber während des Holocaust gerückt<sup>64</sup>, ein weiterer Beleg für die quellenkritische Vorsicht gegenüber diesem Quellenbestand.

Eine besondere Wertigkeit besitzen Berichte, die unmittelbar nach dem Geschehen geschrieben wurden. Die ersten Publikationen zu den Ghettos in Litauen nach dem Kriege stammen aus der Feder von Überlebenden. Diese Veröffentlichungen bieten besonders wertvolle Ergänzungen zu den Primärquellen, weil sie zeitnah zu den Ereignissen entstanden sind, und in ihnen sehr häufig aus Anordnungen, Berichten oder Befehlen aus der Ghettozeit zitiert wird. Yozif Gars Buch über das Sterben der Juden von Kaunas ist das herausragende Beispiel dieser, an Dokumentenbände erinnernden frühen Form der Berichterstattung über die Geschehnisse.<sup>65</sup> Auch auf die Arbeiten der Historischen Kommission beim zentralen jüdischen Komitee in Deutschland ist hinzuweisen. Die Kommission gab nicht nur eine eigene Reihe heraus, sondern sammelte auch erste Zeugenaussagen.<sup>66</sup> Die bei der Kommission in München verlegte Zeitschrift „Fun letztn Hurbn“ bietet reiche Quellen und Erkenntnisse zum Geschehen in den Ghettos. Die Bände 7 und 8 aus den Jahren 1948 und 1949 sind hauptsächlich den Ereignissen in Kaunas gewidmet.<sup>67</sup> Levi Shalit<sup>68</sup> berichtete bereits 1948 über das Ghetto in Šiauliai. Für Vilnius liegen ähnliche Publikationen von Shmuel Kaczerginski<sup>69</sup>, Mark Dworzecki<sup>70</sup> und vor allem Mendel Balberyšski<sup>71</sup> vor. Schließlich finden sich reichhaltige Einzelinformationen und Details zu allen Ghettos in dem zweibändigen, von Mendel Sudarsky und Uriah Katzenelenbogen herausgegebenen Sammelband „Lite“, der Anfang der 50er Jahre erstmals erschien.<sup>72</sup>

Daneben bieten sich die in den letzten Jahren verstärkt von der Forschung herangezogenen Ermittlungsakten bundesdeutscher Staatsanwaltschaften an, insbesondere die bei der Zentralen Stelle der Landesjustizverwaltungen in Ludwigshafen erarbeiteten und gesammelten Dokumente. Jedoch ist dieses Material für das vorliegende Thema eher als Ergänzung denn als Hauptquelle zu betrachten.<sup>73</sup> Den Staatsanwälten ging es um die Ermittlung von Gewaltverbrechen, insonderheit Mord und Totschlag, so dass der Arbeitseinsatz von Juden (wenn überhaupt) nur dann eine Rolle spielte, wenn in diesem Zusammenhang Verbrechen an Leib und Leben begangen wurden.

<sup>64</sup> Garbarini, Days, S. 6, spricht von „the relationship between writing and experience in Jewish Holocaust diaries“ und untersucht in ihrer Monographie „the function and meaning of cultural production under varying historical circumstances“.

<sup>65</sup> Gar, Umkum, passim.

<sup>66</sup> Vgl. dazu Mankowitz, Life, S. 214ff.

<sup>67</sup> Fun letztn Hurb, Bd. 7, 1948, und Bd. 8, 1949.

<sup>68</sup> Shalit, Azoy, passim.

<sup>69</sup> Kaczerginski, Hurbn, erschienen 1947.

<sup>70</sup> Dworzecki, Yerusholayim, erschienen 1948.

<sup>71</sup> Balberyšski, Shtarker, passim.

<sup>72</sup> Sudarsky, Lite, passim.

<sup>73</sup> Auch dieses Material konnte ich bei Christoph Dieckmann einsehen.

Spätere Erinnerungen oder Interviews der Überlebenden stellen eine Quellengattung für sich dar.<sup>74</sup> So ist etwa die Darstellung von Abraham Sutzkever eine beeindruckende literarische Schilderung der Gefühle und Stimmungen in Vilnius, als historische Quelle ist das „Vilner geto“ aber nur eingeschränkt verwendbar.<sup>75</sup> Doch auch ohne literarische Ambitionen ist Vorsicht geboten: Die Erinnerungen von Schoschanna Rabinovici, die als Kind das Ghetto Vilnius überlebte, halten, um nur ein Beispiel zu nennen, bei manchen Angaben der historischen Exaktheit nicht stand.<sup>76</sup> In der Tat stellt sich ein quellenkritisches Problem, denn, um mit Gertrude Schneider zu sprechen, „[...] die Verbindung von fiktionalen sowie nachweisbar falschen Passagen mit der historischen Wirklichkeit entwertet auch die Realität“<sup>77</sup> Dennoch stellen diese Erinnerungen eine wichtige Ergänzung des Quellenmaterials dar, auch wenn in ihnen meist der Arbeitseinsatz recht knapp behandelt wird. Der Wert dieser Veröffentlichungen liegt in den Informationen über die Stimmungen und Meinungen im Ghetto, in Berichten über die Wohnungsnot und das Schicksal der eigenen Familie. Über die Erinnerungen ist eine Individualisierung des Geschehens möglich.

Die zentralen Passagen der vorliegenden Monographie wurden aus dem eben umrissenen Quellen- und Literaturkorpus erarbeitet. Damit versteht sich die Arbeit als quellenbasierte Studie zur Geschichte der Ghettos in Litauen. Im Einzelnen geht es um folgende Aspekte:

<sup>74</sup> Ein extremes Beispiel für eine fast ausschließliche Verwendung dieser Quellengattung stellt das Buch von Epstein, Minsk, dar. Zur Quellenkritik ebd., S. 9f. Da die Studie vor allem auf Interviews mit Überlebenden fußt, gibt sie die Eindrücke einer ganz bestimmten Generation wieder, nämlich die der damals Heranwachsenden und Jugendlichen. Dass diese Menschen am ehesten zu widerständigen Handlungen fähig waren, aufgrund ihrer Sozialisation im Stalinismus keine Berührungsängste gegenüber dem kommunistischen Widerstand hatten und im Widerstand den Holocaust überlebten, dürfte der eigentliche Grund für die Kernaussage des Buches sein, in Minsk habe sich eine jüdisch-nichtjüdische Solidarität im Kampf gegen den Faschismus entwickelt. Die Ereignisse von damals haben sich nach mehr als einem halben Jahrhundert in der Erinnerung zudem zu einer ‚Meistererzählung‘ verfestigt, deren Quellenwert mehr im erinnerungspolitischen als im realen historischen Erleben zu suchen ist.

<sup>75</sup> Um nur einige wenige Beispiele zu nennen: Im gesamten Operationsgebiet Barbarossa wurden keine Fallschirmspringer eingesetzt, dennoch berichtet Sutzkever, Getto, S. 11, über Absprünge. Ebenfalls falsch ist ebd., S. 54, die Aussage, Jakob Gens sei im September 1941 zum Chef des Judenrates ernannt worden. Der Judenreferent der Stadtverwaltung von Vilnius wird ebd., S. 40, als Burakas (statt Buragas) bezeichnet und falschlich zum Chef des Mordkommandos Ypatingasis Burys gemacht.

<sup>76</sup> So heißt es etwa bei Rabinovici, Dank, S. 71, Martin Weiß habe im Juni 1942 Franz Murer abgelöst, eine nicht zutreffende Behauptung. Ähnlich die Aussage von Michelson, Stadt, S. 130, das Ghetto in Riga sei von Anfang an der SS und der Gestapo und nicht der Zivilverwaltung unterstellt gewesen.

<sup>77</sup> Schneider, Reise, S. 32. Die Autorin geht auf das Problem der historischen Verlässlichkeit am Beispiel des Ghettos Riga ausführlich und in klaren Worten ein (ebd., S. 27ff). Skeptisch insbesondere zur oral history Corni, Ghettos, S. 3. Wichtig in diesem Zusammenhang auch die Analyse von Videoaufzeichnungen von Langer, Testimonies, passim. Der Autor zeigt auf, wie die Erinnerungen der Überlebenden durch die Verarbeitung des Geschehens geprägt werden. Insgesamt nennt Langer fünf Formen der Erinnerung: Deep Memory (The Buried Self), Anguished Memory (The Divided Self), Humiliated Memory (The Besieged Self), Tainted Memory (The Impromptu Self), Unheroic Memory (The Diminished Self).

- das Aufzeigen des institutionellen Gefüges des jüdischen Arbeitseinsatzes in- und außerhalb der Ghettos in Litauen, also um einen regional- und strukturge- schichtlichen Schwerpunkt;
- die Folgen des Arbeitseinsatzes für die Ghettos, also um einen sozial- und wirt- schaftsgeschichtlichen Schwerpunkt;
- die Erfahrungen, die die Menschen im Umfeld des Arbeitseinsatzes machten, also um einen alltagsgeschichtlichen Schwerpunkt;
- die Komparation der Erkenntnisse mit außerhalb von Litauen gelegenen Ghet- tos, also einen Beitrag zur vergleichenden Geschichtswissenschaft.

Im ersten Teil der Arbeit schildere ich die Entwicklung bis zur Ghettoisierung. Chronologisch ist dies der am besten erforschte Abschnitt des Holocaust in Li- tauen. Vor kurzem hat Christoph Dieckmann in seiner großen zweibändigen Monographie diese Periode umfassend dargestellt.<sup>78</sup> Vor allem was die Mordaktionen der deutschen Sicherheitspolizei und der Einsatzgruppe A betrifft, kann ich mich daher dankenswerterweise auf diejenigen Aspekte beschränken, die für das Ver- ständnis des Hauptteils unabdingbar sind bzw. Details hervorheben, die mir von besonderer Bedeutung erscheinen. Dies gilt etwa für den Einmarsch der Wehr- mächt in Litauen: Ich habe auf eine militärgeschichtliche Darstellung der Ereig- nisse, die leicht zugänglich ist<sup>79</sup>, verzichtet und analysiere stattdessen die litauische und die jüdische Wahrnehmung der Ereignisse. Dabei habe ich vor allem der sowjetischen Besatzung 1940/41, aber auch den ersten Tagen des Krieges be- sonderes Augenmerk geschenkt, denn für die kommenden Ereignisse und das Verhalten der einheimischen Bevölkerung besitzen sie eine ebenso große Bedeu- tung wie für den späteren Arbeitseinsatz und die Erfahrungen der jüdischen Ar- beiter. Wenig überraschend, unterscheidet sich die jüdische Perspektive vollstän- dig von der deutschen und litauischen. In diesem Kapitel gehe ich auf die ersten Pogrome und Massenmorde ein, die schließlich zur systematischen Auslöschung der jüdischen Landbevölkerung führten. Auch dieser Abschnitt zielt nicht auf eine umfassende Repetierung aller bekannten Massaker, sondern soll anhand einiger Fallbeispiele die Typik der Morde aufzeigen. Daneben geht es mir um die litauische und jüdische Reaktion auf die Ereignisse und erste Hinweise auf den jüdischen Arbeitseinsatz. Dieser wurde durch kein Ereignis derart beeinflusst wie durch die Schaffung der Ghettos durch die Besatzungsmacht. Erst die Ghettoisie- rung schuf die Voraussetzung für die spezifische Form des jüdischen Arbeitseins- atzes, wie er in den folgenden Kapiteln dargestellt wird. Dem Weg in die Ghettos gilt ebenso ein Kapitel wie den Massenmorden bei den „Aktionen“, wobei ich mich im Letzteren sehr stark auf die umfangreiche Sekundärliteratur stütze. Be- reits als Übergang zum Hauptteil ist das letzte Kapitel anzusehen, in dem der jüdische Arbeitseinsatz in den ersten Wochen nach der deutschen Eroberung Litauens im Mittelpunkt steht.

<sup>78</sup> Dieckmann, Besatzungspolitik, 1, S. 267ff; Dieckmann, Besatzungspolitik, 2, S. 789ff.

<sup>79</sup> Vgl. S. 17, Anm. 2 dieser Arbeit.

Daran anschließend versuche ich das Spektrum der jüdischen Arbeitsleistung in Litauen aus verschiedenen Blickwinkeln detailliert zu beschreiben, wobei ich zunächst das Ghetto als Wirtschaftsbetrieb vorstelle. Dabei ist es unabdingbar, dass in diesen Kapiteln stärker die administrativen Komponenten in den Vordergrund gerückt werden, jedoch sollte dies nicht als fehlende Empathie verstanden werden, sondern als detaillierte Darstellung des ghettointernen Handlungsrahmens und der von den Besatzern vorgegebenen Rahmenbedingungen. Um diese Passagen in die Realität des Ghettolebens einzufügen, habe ich in der Darstellung immer wieder darauf hingewiesen, was diese organisatorischen Entscheidungen für die Betroffenen bedeuteten.

Neben diesen strukturgeschichtlichen Kapiteln über die deutsche und jüdische Organisation des Arbeitseinsatzes geht es vor allem um die (alltäglichen) Erfahrungen, die die Juden bei der Arbeit machten. Außerdem soll verdeutlicht werden, welche verschiedenen Arbeitsplätze es gab, wie ein Wechsel des Arbeitsplatzes vonstatten ging und welche Bedeutung die Arbeit für die Menschen hatte. Zwangsläufig stellt sich in diesem Zusammenhang die Frage nach der Entlohnung der Arbeiter, der in einem eigenen Kapitel nachgegangen wird. Damit geraten die Finanzen der Ghettos und die Politik der Judenräte ins Blickfeld, beides Kernelemente für die Bewertung des jüdischen Arbeitseinsatzes aus ghettointerner Sicht. Unvollständig wäre die Darstellung des Ghettos als Wirtschaftsbetrieb ohne die mannigfachen Aktivitäten, die ich unter der Bezeichnung Schattenwirtschaft in einem eigenen Kapitel behandle. Nichts trägt mehr zur Charakterisierung der Ghettos bei als diese besondere Art von Wirtschaft, die von allen Beteiligten mehr oder weniger stillschweigend vorausgesetzt und praktiziert wurde. Repressivmaßnahmen gegen diejenigen, die sich der Politik des Arbeitseinsatzes verschlossen, bilden einen weiteren Schwerpunkt des Hauptteils. Der moralische und physische Druck zur Solidarisierung, der auf die Menschen ausgeübt wurde, gehört bereits zum übergeordneten Kapitel des Ghettos als Lebens- und Zwangsgemeinschaft. Dabei gehe ich auf den Alltag der Menschen ein, verweise auf kulturelle Aktivitäten und versuche, die Bedeutung des Arbeitseinsatzes für die spezifische Ghetto-normalität aufzuzeigen. Mit dem Kapitel zum Widerstand im Ghetto endet dieser Hauptteil.

Besondere Aufmerksamkeit widme ich anschließend dem jüdisch-litauischen Beziehungsgeflecht. Dies ist umso mehr angebracht, als litauische Behörden für die Ghettofragen direkt zuständig waren und viele litauische Dienststellen bzw. Privatfirmen jüdische Arbeiter beschäftigten. Für die Menschen in den Ghettos traten die Litauer weitaus häufiger als Täter in Erscheinung als die Deutschen, was bis heute nicht nur die Beziehungen zwischen Litauern und Juden belastet, sondern auch für den Ghettoalltag eine überaus wichtige Rolle spielte.

Am Ende des Hauptteils steht die Wandlung, die der Arbeitseinsatz durch die Übernahme der Ghettos durch die SS und durch die Liquidierungen der Ghettos 1943/44 sowie die Deportation der Überlebenden nach Estland und ins Deutsche Reich erfuhr. Bei der Schilderung dieser Ereignisse lege ich den Schwerpunkt auf die sich wandelnden Bedingungen des Arbeitseinsatzes zwischen Ghetto und KL

und den sich daraus ergebenden Konsequenzen für die Opfer. Abschließend wird das Schicksal der Menschen nach der Liquidierung der Ghettos in Litauen, in Lettland und Estland bzw. im Deutschen Reich verfolgt.

Als komparativer Exkurs und erstes Fazit ist der folgende Teil zu verstehen. Die Erkenntnisse über den jüdischen Arbeitseinsatz in Litauen sollen mit dem Forschungsstand zu den Ghettos in Riga und Bialystok verglichen werden, außerdem wird die Entwicklung der Ghettos im Generalkommissariat Weißruthenien mit der in Litauen kontrastiert.

Ein Problem stellt die sprachliche Umsetzung und Darstellung der Ereignisse dar. Ich habe mich dafür entschieden, die in der normalen Arbeitswelt gebräuchlichen Termini auch für die Extremerfahrung der jüdischen Arbeitskräfte zu verwenden. Zum einen geben dies die Quellen vor, da sowohl auf deutscher und litauischer als auch auf jüdischer Seite mit Begriffen gearbeitet wird, die dem ghettoexternen Arbeitsbeziehungen entsprechen (also z. B. Bezeichnungen wie Tarif, Eingruppierung, Lohnlisten usw.), zum anderen aber ging es mir auch um die analytische Prägnanz der Darstellung (es würde wenig helfen, immer von deutschen Herren und jüdischen Sklaven zu sprechen, denn das Beziehungsgeflecht ist komplexer und zumindest für die Herren trifft der Begriff Arbeitgeber in manchen Fällen die Realität besser) und schließlich um die Lesbarkeit der Arbeit: Wenig wäre gewonnen, die Distanz des Autors durch die Verwendung von Hochkommata in ständig auftauchenden Begriffen wie ‚Arbeitgebern‘, ‚Arbeitslohn‘ u. dgl. zu verdeutlichen. Dies würde den Text zu einer mühsamen Lektüre machen und zudem durch den inflationären Gebrauch des Stilmittels dessen Wirkung quasi aufheben. Obwohl ich mir der Gefahr einer Missdeutung bewusst bin, beschreibe ich den jüdischen Arbeitseinsatz folglich mit dem Vokabular einer Arbeitswelt, die außerhalb des Ghettos existierte. Aus ähnlichen Gründen habe ich in den Annotationen relativ häufig Zitate aus den benutzten Quellen aufgenommen.<sup>80</sup> Die Kommunikation zwischen deutschen Besatzern, litauischer Verwaltung bzw. Polizei und den jüdischen Opfern ist in vielfacher Weise enthüllend und spiegelt die Realität jener Jahre besser wider als es jede heutige Beschreibung vermöchte.

<sup>80</sup> Soweit nicht anders angegeben, stammen alle Übersetzungen aus dem Litauischen und dem Jiddischen vom Verfasser. In einigen wenigen Fällen wie Zitaten aus Ghettoliedern habe ich die jiddische Originalfassung transliteriert und nicht übersetzt.

